

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

174 (28.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253792](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung

der Interessen des werkthätigen Volkes.

Pedaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Erscheint täglich
mit Ausgabe der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Unterl. die vierseitige Seite
10 S. bei Weberschen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 5059.

Abonnement
bei Herausgabezeitung frei ins Haus:
wöchentlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 "
für 1 Monat 0,70 "
excl. Postporto.

Unterl. Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Unterl. werden früher erbeten.

Nr. 174.

Bant, Sonntag den 28. Juli 1895.

9. Jahrgang.

Sozialpolitik im Verkehrswesen.

Wenn in den gleichgebenden Röverschäften, den Parlamenten, oder auch hin und wieder in der Tagespresse Wünsche und Beschwerden des Publikums über unser Verkehrswesen laut werden, so werben sich die Väter oder Vertreter der staatlichen und privaten Verkehrsinstanzen in die Brust und weisen mit Stolz auf die großen Fortschritte hin, welche unter Verkehrswesen in den letzten Jahren gemacht hat; Fortschritte, welche dem geschickten Worte vom „Zeitalter des Verkehrs“, in dem wir leben, eine gewisse Bezeichnung verleihen sollen. Nun läßt sich allerdings nicht im Geringsten leugnen, daß unser modernes Verkehrswesen gegen frühere Zeiten ganz bedeutende Errungenheiten aufzuweisen hat, aber trotzdem befindet sich dasselbe im gewissen Sinne immer noch in den Anfangsstadien seiner Entwicklung. Denn die Fortschritte, die gemacht wurden, sind fast ausschließlich auf technischen Gebieten zu verzeichnen. Während hier Dampf, Elektricität und eine ganze Reihe maschineller Erfindungen eine gewaltige Revolutionierung herbeigeführt, die unserm ganzen wirtschaftlichen und politischen Leben ein neues Gepräge verliehen haben wie andererseits, daß die Frage des Systems und der Organisation der Verwaltung die heute nicht gelöst ist. Namentlich aber hat man bisher versäumt, das soziale Wesen der modernen Verkehrsmittel genügend zu untersuchen und zu erörtern.

Gewohnt nach den alten nationalökonomischen Theorien zu handeln, betrachtete man das Verkehrswesen vom Standpunkt des einzelnen Individuums, ohne zu bedenken, daß die immer drängender werdende soziale Frage das Prinzip der Einzelindividualität mit ihren Sonderinteressen durchdringen hat. Während auf den meisten Gebieten des wirtschaftlichen Lebens die Gesellschaft eingreift, sehen wir, daß man unser Verkehrswesen immer noch als eine Domäne für die Befestigten betrachtet und ausgestaltet. Der Techniker, der im Bunde mit dem Sozialpolitiker Gutes hoffen könnte, sieht sich als Vertreter der Sonderinteressen weniger und in der Hoffnung, daß nur allein durch die großen Errungenheiten der Technik die Welt fortgeschritten kann.

Hat nun auch die Technik, wie auf allen anderen Gebieten des Lebens, so auch im Verkehrswesen die großen Umwälzungen veranlaßt, so kann doch keineswegs behauptet werden, daß diese wirtschaftlichen Revolutionen der Allgemeinheit zum Nutzen gereichen.

Trotzdem das Reiz der Eisenbahnen immer größer wird, Post, Telegraph und Telefon an Ausdehnung gewinnen, ist Armut und Elend keineswegs im Abnehmen begriffen. Die Ergebnisse innerhalb der Gesellschaft werden von Tag zu Tag größer und wenn auch zur Erhöhung der durchschnittlichen Lebensgewohnheiten durch die Ausbreitung der Verkehrsverhältnisse beigetragen wurde, so vermochten diese doch nicht eine Zunahme der Massenarmuth zu verhindern.

Die vielgerühmte Manufakturlehre, die kapitalistische Wirtschaft, äußert sich auch in unserem modernen Verkehrswesen. Die rücksichtlose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft, das Niedertreten aller menschlichen Arbeitskrafts, das Niedertreten aller menschlichen Rechte, die Unterdrückung der sonst so hoch geprägten persönlichen Freiheit ist im privaten und staatlichen Verkehrswesen an der Tagesordnung. Man betrachtet die Arbeiter eben nur als Maschinen, die denn auch nichts von den Vorzügen der Rücksicht der modernen Verkehrsmittel verprüfen. Es liegt aber im augenblicklichen Interesse der herrschenden Klasse, Gläubiger aufrecht zu erhalten, daß durch die Verschönerung der Technik auf allen Gebieten des Lebens wie den Gipfel der Kultur erreicht habe.

Ohne nun den Reiz der modernen Verkehrsmittel für den allgemeinen Kulturfortschritt oder auch nur für die kleinste Einzelwirtschaft zu unterdrücken und zu verstellen, muß doch der Umstand betont und klargelegt werden, daß die Verkehrsanstalten im Allgemeinen und insbesondere in ihrer unmittelbaren Wirkung überwiegend den Interessen der wohlhabenden Verkehrsclüfften dienen, vor allen den Kreisen des Handels und der Industrie.

Diese Thatsache hervorhebt, wird nun von verschiedenen Sozialpolitikern verlangt, im Verhältnis der geäußerten Vorstellungen die Hauptinteressen des Verkehrswesens in relativ höherem Maße heranzuziehen.

Die wachsenden Ausgaben des Staates — insbesondere für militärische Zwecke — erfordert immer mehr Mittel, und da auf dem Gebiete einer wirkungsvollen progressiven (je nach dem Grade der Leistungsfähigkeit wachsenden) direkten Besteuerung „saum die ersten schwächeren Schritte gethan sind“, so wird empfohlen, die Repräsentanten größter wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit bei der Benutzung der

Verkehrsmittel indirekt höher zu besteuern. Diese Ansicht vertritt besonders energisch der Freiherr zu Weichs-Glon in einem sehr interessant geschriebenen Werk.“) Auch G. Cohn“) ist dieser Ansicht und redet ihr in eindringlicher Weise das Wort: „Unter Verhältnissen, wo einerseits die Ausbeutung der öffentlichen Finanzmittel bei extraktiverem Drucke der Lohn nur durch mannigfaltige, vielfach verbüßte Mittel möglich ist, wo andererseits das herkömmliche System ganz überwiegend zur Ertragung des Lohns heranzieht, wo Salz und Brod, Branntwein, Bier, Kaffee, Tabak, direkte Steuern ebenfalls die minder zahlungsfähige Menge beladen — da muß es ein willkommenes Mittel der Besteuerung im Dienste der Gerechtigkeit und der Zweckmäßigkeit sein, wenn man durch Überhöhung einer großen Staats-eisenbahnverwaltung vornehmlich die beständigen Kloster in ausgiebiger Weise besteuern kann, ohne die verunstigten Ansprüche des Verkehrs hintanzusezen.“

Diese Ansichten und Reformpläne auf dem Gebiete des Verkehrswesens sind nicht nur bei uns in Deutschland ausgetaucht, sondern auch in anderen Ländern, wo sie zum Teil schon verwirklicht und die einzelnen Transportleistungen mit sehr hohen Steuern (bis zu 25 Prozent) ihres tarifmöglichen Preises belastet sind. Um zu Gunsten der Staatskasse hohe Reinerlöre zu ergattern, ist es nun durchaus nicht nötig, hohe Verkehrspreise zu erheben. Diese werden ja — wie Weichs-Glon hervorhebt — einerseits dem Werthe der Transportleistungen für ihre unmittelbaren Nutzern möglichst eng anzupassen sein. Wenn nun aber auch weiter besonders betont wird, daß die Verkehrspreise gegen unten bis an die Grenze der Selbstkostenpreise und nach oben so hoch hinausziehen müssten, als, ohne Verkehrsbestimmung zu wirken, möglich ist, so halten wir dennoch diesen Plan einer neuen indirekten Besteuerung für verfehlt. Nicht Einschränkung des Verkehrs durch höhere Preise, sondern Ausdehnung und billigere Preise im weitesten Umfange muß die Forderung lauten. Damit das Verkehrswesen auch unmittelbar den Kreisen des Handels und der Industrie und würde eine Erhöhung der Verkehrspreise diesen leistungsfähigen Schültern aufgeburdet, so ist doch ohne Weiteres klar, daß diese „leistungsfähigen Schultern“ es sehr gut verstehen würden, die höheren Kosten des Verkehrspreises ihrer Waaren zu zugutezuladen und den Schaden hätten wiederum nur die Höchstbesitzenden.

Da aber die ärmeren Volkschichten schon jetzt die indirekten Steuern allein zu tragen haben, dürfte doch wahrscheinlich kein Grund sein, neue indirekte Steuern zu erinnern, selbst wenn diese angeblich nur die Besitzenden belasten sollen.

Die bestehende Klasse, schlau und gerissen wie ein absoluter Monarch, versteht es nur zu gut, mit Hilfe der Zugebote stehenden Mächtigkeit die indirekten Steuern auf die Höchstbesitzenden abzuminden. Sehr treffend bemerkte Zaroff: „Die Bourgeoisie kann freilich nicht offen erklären, daß sie steuerfrei sein will, ihr ausgeprochenes Prinzip ist vielmehr in der Regel, daß ein jeder im Verhältnis zu seinem Einkommen steuern soll. Aber sie erreicht wiederum, mindestens so gut es geht, dasselbe Resultat in verdeckter Form durch Unterscheidung von direkten und indirekten Steuern.“ Selbst der konservative Professor Adolph Wagner gab im Abgeordnetenhaus zu, daß die indirekten Abgaben „eine gewisse Tendenz haben, nach unten die Konsumenten schwer zu treffen“. Man mag nun über die neue vorgeschlagene indirekte Besteuerung denken wie man will, es trifft auch hier zu, was Wagner von den indirekten Steuern im Allgemeinen sagt, „es findet doch von diesen Steuern im Laufe der Jahre so und so viel auf die Konsumenten der Zoll- und Verbrauchsartikel herab, dadurch werden diese (die arbeitenden Klassen) getroffen.“

Doch auch Herr zu Weichs-Glon sich dieser Ansicht nicht ganz verschließen konnte, daß er liefert er den Beweis, wenn er schreibt: „Zwar wird es so wenig wie durch eine andere einzelne Steuer möglich sein, durch das Verkehrswesen, bzw. durch die geforderten Entgelte für dessen Nutzungen eine den Leistungsfähigkeiten vollkommen entsprechende Progression in der Steuerleistung zu erzielen.“

Die Sozialdemokratie ist Gegner aller indirekten Steuern und will ein für eine allgemeine Einkommenssteuer, und daß diese ein den Leistungsfähigkeiten entsprechende Progression aufweise, dafür zu warten ist. Sache der Volksvertretung, die allerdings so lange gegen eine rechte Einkommenssteuer und für indirekte Besteuerung eintraten wird, als bestehende Vertreter von Sonderinteressen,

die zunächst auch ihre persönlichen Interessen sind, ihr angehören und sich als Volksvertreter ausspielen.

Wenn Herr zu Weichs-Glon die Frage, welche schon 1891 von einem Engländer, A. A. Cooper, angeregt wurde: ob es angängig ist, die Verkehrssteuer ohne Bezugnahme auf die einzelnen Leistungen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen? rundweg verneint, so ist das von seinem Standpunkt aus zu verstehen. Dies kann auch erst im vollen Umfange geschehen, wenn die heutige individualistische Produktionweise bestätigt, und an ihre Stelle der Kollektivismus getreten ist. Dann aber ist es auch nicht mehr nötig, Nachteile zu ergehen, um der wirtschaftlichen Benutzung des Kollektivwesens vorzubereiten, denn was nicht mehr Privilegium einer Klasse, sondern gemeinsames Eigentum, ist vor Missbraüchen geschützt. So lang die heutige Gesellschaftsordnung aber besteht, kann die große Mehrheit des Volkes mit Recht verlangen, daß den Fortschritten der Zeit, die auf allen Gebieten des Lebens sich bemerkbar machen, Rechnung getragen, daß die vielgerühmte Sozialpolitik in Aktion tritt und daß man sich auf dem Gebiete des Verkehrswesens endlich einmal davon entseilt, von jedem Reingewinn abzusehen und bei Benutzung der Verkehrspreise lediglich auf Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals, sowie Deckung der Unterhaltsungs- und Betriebskosten Gedach nimmt. Diese Forderung können gerade die nichtbesitzenden Klassen mit Recht erheben, sind sie es doch, die das Staatswesen erhalten müssen.

Politische Rundschau.

Bant, den 26. Juli.

— Die Reichstags-Ersatzwahl in Delmenhorst für Kareldorf findet am 17. September statt. Kareldorf hatte, da die Unzulänglichkeitserklärung des Mandats sicher war, vorher niedergelegt. Im Jahre 1893 erhielt der Sozialdemokrat 394, der Antisemit 1158, das Zentrum 1907, die freikirchige Volkspartei 4517, Kareldorf, der damals noch Landrat war, 8072 Stimmen.

— Hessische Gemeindewahlen. Bei der Gemeindewahl im Dorfe Biebel bei Offenbach wurden die drei ausgeschiedenen sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder Franz Hock, Peter Herzog und Peter Wilhelm einstimmig wiedergewählt. Die Zentrumspartei hatte, um sich nicht der sicheren Niederlage auszusetzen, gar keinen Kandidaten aufgestellt.

— Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl in Solingen wurde Genosse Schumacher mit großer Mehrheit gewählt.

— Ein neues Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie ist nach Ansicht des Herrn Böttcher, des eben in Walbeck durchgeplünderten nationalliberalen Kandidaten, die einzige Rettung für die bürgerlich-kapitalistische Ausbeutergesellschaft. Diese in den „Hamb. Reich.“ der Welt verblühte Weisheit schöpft der gejagerte Durchfallende aus den Beelitzer Ausflügeln zur Aenderung des Parteidoktrins. Herr Böttcher gibt seinen Senf wie folgt dazu: „Damit ist auch Beelitz in das Lager des opportunistischen Sozialdemokratie übergegangen. Die leichtere beharrt sehr wohl auf dem grundsätzlichen Standpunkt der Vergleichung aller Produktionsmittel und der Abschaffung von Staat, Religion und Familie (Wo steht das? Red.), im gegebenen Falle läßt sie denselben jedoch in den Hintergrund treten und operiert lediglich mit einem besonderen auf die Vergroßerung des Parteidankungs gerichteten Programm. Die bessere eine solche Taktik der Sozialdemokratie bekommt, um so leichter ist sie für die gegenwärtige Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Die Sozialdemokratie braucht, wie sie ja auch thut, dabei nichts von ihrer prinzipiellen Feindschaft gegen alles Belebende zu opfern und erweckt doch den Eindruck auf dem flachen Lande, als ob sie das Privatgeleit um Gründ und Boden rezipkiere. Dieses Verkeben wird unterstützt, ja geradezu erzi möglich gemacht in Folge des Mangels eines Gesetzes, welches wie das früheren Sozialistengesetz, die Sozialdemokratie Jedermann gegenüber als das charakteristische, was sie sind, als Feinde der bestehenden Ordnung. Wird nicht noch bei Zeiten durch ein Ausnahmegesetz zwischen den Sozialdemokraten und den übrigen Bevölkerung ein deutlicher, trennender Strich gezogen, so führen wir, daß die eingeschlagene Tatpflicht auf dem Lande manchen Erfolg erzielen wird.“

— Daß dieser Erfolg nicht ausbleiben wird, hoffen wir sehr stark. Wenn man daraus den Anlaß nehmen will, es mit einem neuen Ausnahmegesetz zu probieren, nur zu. Das Faustlo wird ein noch greulicheres sein, als das erste Mal. Wie furchtbar öde muß es doch in den Hirten dieser

¹⁾ Biebel zu Weichs-Glon. Das finanzielle und soziale Wesen der modernen Verkehrsmittel, Lübbingen 1894.

²⁾ G. Cohn, System der Nationalökonomie II, Finanzwissenschaft.



nationalliberalen „Ordnungskämpfer“ aussiehen, daß sie das nicht einmal zu kapiren vermögen! — Der Bearbeitung der Volkszählungsgerüste vom 1. Dezember d. J. sollen nach den Festlegungen des Bundesrats zehn Tabellen zu Grunde gelegt werden. Die erste soll den Flächengehinde, die Haushaltungen und die ortsansiedelnde Bevölkerung umfassen und nach Provinzen und größeren Verwaltungsbereichen aufgestellt werden. In der zweiten sollen die Reichsangehörigen und die Reichsausländer und zwar die Lebenden so, daß die einzelnen freien Staaten unterschieden werden, behandelt, auch sollen in ihr die Personen erstaunlich gemacht werden, deren Staatsangehörigkeit nicht ermittelt ist. Die dritte Tabelle wird die Bevölkerung nach kleineren Verwaltungsbereichen, den preußischen Kreisen, bayerischen Bezirksamtern darstellen. In der vierten Tabelle werden die Gemeinden und Wohnplätze, die entweder am 1. Dezember 1890 oder am 1. Dezember 1895 mindestens 2000 Einwohner hatten, in der fünften die Bevölkerung nach den Direktwahlbezirken für die Verwaltung der Höhe und gemeindlichen Steuern, sowie die Bevölkerung der Zollauslässe, in der sechsten Begrenzung und Bevölkerung der Armeeförderbezirke, in der siebten Begrenzung und Bevölkerung der Oberlandesgerichtsbezirke und in der achten die Bevölkerung nach den Wahlkreisen erstaunlich gemacht werden. Von besonderem Interesse sind die beiden letzten Tabellen, weil sie die beiden bei der diesjährigen Volkszählung zu berücksichtigenden neuen Momente aufnehmen sollen. Die neunte Tabelle wird den beschäftigungslosen Arbeitnehmern gewidmet sein. Sie soll für jedes der in der Berufssatzifikat unterscheidenden Berufskarten, sowie für jede in Betracht kommende Berufsstellung und für jedes Geschlecht nachstellen: einmal die Zahl der Arbeiter, Dienstboten, Gelehrten und sonstige Arbeitnehmer, auch der Hausindustriellen und Heimarbeiter (mit Auschluß der dauernd völlig Erwerbsfähigen), die am 1. Dezember 1895 außer Arbeit (Stellung) waren, und zwar im Ganzen wie mit Unterscheidung der Altersklassen von 14 bis unter 20, 20 bis unter 30, 30 bis unter 50, 50 bis unter 70 und von 70 und mehr Jahren; zweitens die darunter befindlichen Haushaltungsvorstände; drittens deren zur Haushaltung gehörende, nicht erwerbstätige Ehefrauen, Kinder unter 14 Jahren, sonstige Familienangehörige und viertens wie viel von den Beschäftigungslosen seit 1 bis 7, seit 8 bis 14, seit 15 bis 28, seit 29 bis 50, seit 51 und mehr Tagen, je mit Unterscheidung, ob wegen vorübergehender Arbeitsunfähigkeit oder aus anderen Gründen, außer Arbeit (Stellung) waren. In der zehnten Tabelle endlich sollen die Landsturmpflichtigen nach ihrer militärischen Ausbildung dargestellt werden. Diese Tabelle ist nach Staaten und größeren Verwaltungsbereichen aufzustellen und soll enthalten einmal die Zahl der reichsangehörigen Männer im Alter von 30 bis 45 Jahren, mit Auschluß derjenigen, die dem aktiven Heere oder der aktiven Marine als Personen des Soldatenstandes oder als Beamte und Verwenstende, die dem Beurlaubtenstande des Heeres und der Marine angehören, zweitens die Zahl der hierunter befindlichen im Heere oder in der Marine militärisch ausgebildeten und drittens der nicht militärisch ausgebildeten Männer.

Österreich-Ungarn.

Budapest, 25. Juli. Heute erscheint der Aufruf zu dem am 10. August stattfindenden Nationalitätskongress der Serben, Rumänen und Slowenen. Beratungen über ein Programm zum gemeinsamen Zusammenwirken der drei Nationalitäten sollen den Hauptzweck des Kongresses bilden.

Spanien.

Die Ursachen des Aufstandes in Cuba hat der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Cuba, der gegenwärtig in Wien weilt, einem Mitarbeiter des Wiener „Fremdenblattes“ wie folgt geschildert: Der Aufstand geht von der Unabhängigkeitspartei aus und wird ständig vom Revolutionskomitee in New York gehalten. Es ist in seiner Wurzel eine volkswirtschaftliche Bewegung. Cuba ist durch die Konkurrenz, die der Rübenzucker auf dem Weltmarkt dem einheimischen Rohzucker bietet, finanziell ruiniert. Die Planer sind völlig verarmt: das wichtigste Produkt der „Perle der Antillen“ kann nur mit Verlust an den Mann gebracht werden. Cuba erzeugt jährlich 1000000000 Tonnen Zucker (1 Tonne gleich 1000 Kilogramm), was einer Geldsumme von 50 bis 60 Millionen Dollars, also über 240 Millionen Mark gleichkommt. Der Preiszurichtung des wichtigsten Landesproduktes ist die Hauptquelle der allgemeinen Unzufriedenheit und Aufregung. Die Tabak- und Cigaretten-Industrie Cubas ist durch den Aufstand nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Es hängt dies damit zusammen, daß der Tabak hauptsächlich im westlichen Theil der Insel gezogen wird, der eben und waldlos ist, so daß die Rebellen hier keine Deckung finden. Es ist auch unrichtig, daß die „echten Havanas“ in letzter Zeit teurer geworden sind. Cuba exportiert unbeschädigt der Kriegsteuer Tabak und Cigaretten für beinahe 60 Millionen Mark per Jahr. Gleichwohl spielt die Tabakindustrie eine wichtige Rolle in der gegenwärtigen Rebellion. Das aufständische Komitee in New York sammelt nämlich die freiwilligen Beiträge der cubanischen Tabakarbeiter, die in Florida, also in den Vereinigten Staaten von Amerika beschäftigt sind. Diese Arbeiter — etwa 10000 an der Zahl — liefern monatlich 20—30000 Dollars dem Komitee ein. Das Geld kommt den Aufständischen der Mutterinsel zu Gute. Die revolutionäre oder unabhängige Partei, die nichts Geringeres anstrebt, als Cuba von Spanien völlig loszutrennen, findet in der unzufriedenen Bevölkerung, obwohl dieselbe zum größten Theil spanischer Abstammung ist, fortwährend Unterstützung. Mangels jeder artilleristischen Waffen beschränken sich die Rebellen auf den Guerillakrieg im gedeckten Terrain und vermeiden es womöglich, den spanischen Truppen auf offenen Feld zu stehen. In Berg und Wald sind sie freilich mit den Ortsverhältnissen genau vertraut und, unterstützt durch einen weitverzweigten Kundschafterdienst, den aus Spanien gelandeten Truppen überlegen. Ausserdem sind die Rebellen, unter denen sich ganz ausgewählte Reiter befinden, mit Remington- und modernen deutschen Armeewaffen bewaffnet, die ihnen auf dem Wege über die Vereinigten Staaten zu kommen. Obwohl die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Aufstand nichts zu thun haben will und das Anlaufen von Flugbooten mit Waffen und Feuerwaffen zu verhindern sucht, finden die Rebellen unverhinderbar auf dem Boden der Unionstaaten ihren Rückhalt.

Madrid, 25. Juli. Die Forderung der freikirchlichen Bäckergruppen, die Befreiung fortzusetzen zu lassen und dafür eine entsprechende Geldentschädigung zu gewähren, wurde von einer Anzahl Bäckermeister bewilligt.

England.

London, 26. Juli. Von den Wahlen. Bäcker wurden gewählt 402 Unionisten, 161 Liberale, 11 Parteilosen, 64 Antiparlamentarier und 2 Kandidaten der Arbeiterpartei. Die Unionisten haben jetzt einen Reingewinn von 105 Sitzen. Riebt man von 168 Stimmen, welche dieser Gewinn bei einer Abstimmung des Hauses ausmacht, der Liberalen von 28 Stimmen ab, so ergibt sich für die Unionisten eine Mehrheit von 140 Stimmen. Es sind jetzt nur noch 68 Abgeordnete zu wählen.

Griechenland.

Athen, 24. Juli. Die Kammer hat den Gesetzentwurf betr. die Zurückbehaltung eines Theiles der Korintheneinte angenommen.

Gewerkschaftliches.

— Rüstung, Holsarbeiter! Zugang ist fernzuhalten! Von Stahlpolieren nach Dresden (G. Oestricher'sche Stahlfabrik); von Stahlmähdern nach Bamberg (H. Schleider); von Tischnern nach Konitz, Brandenburg (Wolfsbüttel Werke); Holzbinden (Werke von A. Schönborn); Hemelingen u. Bremen (Werke von Brant, Böhling und Siefamp); Bielefeld (Wolfsbüttel, Böhning u. Co.); von Kreissägen, Büchsenholzböhrern und Dreschern nach Freiburg i. B. (Gebert, Röhlmeier); von Tischnern, Dreschern und Waschmaschinenarbeiter nach Nürnberg (Eyerle'sche Holzfabrik); von Stellmachern nach Wiesbaden (Boggonfabrik); von Stiftsmachern nach Bünde in Westfalen (Gebert, Althage, Herkendorfer).

— Rüstung, Zimmerer! Zugang ist fernzuhalten von Esslingen (Kimbach'sche Wag.); Halle a. S., Plauen i. B., Leipzig, Hennigsdorf und Briesen.

— Rüstung, Maurer! Der Zugang ist fernzuhalten von Hennigsdorf, Halle a. S., Plauen i. B. und Briesen.

— Die Diamant-Gleiter in Hanau sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Soziales.

— Soziales Elend in der Hauseindustrie. Das soziale Elend, so schreibt die „Frankfurter Tagesschau“, tritt besonders vielfach am prägnantesten in der Hauseindustrie hervor, in Nürnberg namentlich bei dem „Industriezweig“ des sogenannten Nachlasterfesten. Ein Fall, der sich auf diesem Gebiete in der Sitzung des dortigen Gewerbedrägerichts abgespielt hat, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Eine arme, bereits bejähzte Frau, welcher die Notth und das Elend aus jeder Falte ihres Gesichts her vorlugten, hatte gegen den Nachlässiger Fabrikanten Meusel (vertreten durch den noch sehr jungen, aber desto schneidigeren Sohn des Hauses) Klage geführt auf Zahlung von 60 Pf. mit Worte leidenschaftlich Pfennig voreilhaft zu halten. Dem Vorstehenden schien die Sache dann doch zu minderwertig, um wegen der 60 Pf. eine lange Verhandlung herbeizuführen, er gab diesen seinen Gefühlen denn auch Ausdruck und erfuhr den Besiegten er möge doch der armen Frau die paar Pfennige bezahlen, womit die Angelegenheit erledigt sei. Damit kam er aber schon an, in geradezu empörend brüderlicher Weise wies der Mann den Vorstehenden zurück und verlangte die Durchführung der Verhandlung, welchem Verlangen auch Folge gegeben werden mußte. Den angesuchten Lohn von 60 Pf. verweigerte sich Meusel zu bezahlen unter der Angabe, daß er für diese Arbeit nur 40 und nicht 60 Pf. bezahlt werden sollen vor den empfangenen 1½ Pfd. Stoffmaterial ca. zwei Fünftel gefüllt haben. Da dieses Mano nach Angabe Meusels einen Wert von 84 Pf. repräsentierte, so bekam er eigentlich noch 44 Pf. heraus. Die Klägerin vertrat entschieden ihre Forderung und beschwerte sich über das Vertragen des Arbeitgebers. Dieser habe ihre fertige Ware auf den Boden geworfen und da komme beim Zusammenräumen etwas liegen geblieben sein, was das Mindergewicht jedenfalls noch erhöht habe. Das brachte den jungen Herrn sehr aus dem Häuschen, so daß er gegen die arme Frau grob wurde und sich Worte bediente, die selbst den Vorstehenden empörten. Dieser nannte das Unternehmen des jungen Mannes eine Schande, und fügte hinzu: „Hieraus kann man entnehmen, wie Sie Ihre Arbeiter erst zu Hause behandelnd werden!“ Der Schein sprach gegen die Klägerin und ermahnte der Vorstehende dieselbe, sie möge ihre Klage zurückziehen, was diese noch kurzer Berichtigung des Gerichtshofes tat. Nachträglich eingegangene Erklärungen ergaben, daß ein Beifürwort aus dem Stande der Arbeitgeber, also ein Klassengenosse des Besiegten, der Frau, während dessen sich der Gerichtshof zurückgezogen hatte, die streitigen 60 Pf. aus seiner Tasche gab mit dem Schicken, sie möge der kleinen Sache ein Ende machen. Die „Tagesschau“ drückte ferner in Erfahrung, daß die Witwe zu der Arbeit, für welche Meusel nur 40 Pf. bezahlen wollte, drei volle Tage gebraucht habe! Wenn auch die Witwe infolge vorheriger Krankheit nur sehr langsam arbeiten konnte, so hätte aber auch eine gesunde und fleißige Arbeiterin zur Fertigstellung mindestens einen Tag gebraucht. Schließlich

ist noch konstatiert, daß nach einem Ausspruch des Reichsversicherungsamtes die Heimarbeiterinnen in dem „Industriezweig“ des genannten Nachlasterfesten nicht als versicherungspflichtige Personen im Sinne des Gesetzes, sondern als „fehlstehende Unternehmer“ betrachtet werden, daher in der Regel auch der „Wohltat“ einer Invaliden- oder Altersrente nicht thiehaftig werden. Der Rest ist Schweigen!!

Aus Stadt und Land.

Bant, 27. Juli. Bei der Verfolgung der Rechtsansprüche der Werkarbeiter bei Unfällen aus Gewalt des Unfallversicherungsgegeschehens scheint in neuester Zeit einigen Werkbeamten — leider sind uns die Namen nicht bekannt — recht unbekannt zu sein, daß es hier Leute gibt, welche die verunglückten Arbeiter in Verfolgung dieser Ansprüche unterstützen, indem sie ihnen die Entschädigungsansprüche, die Klagen vor dem Schiedsgericht oder dem Reichsversicherungsamt aussuchen, kurzum die Ansprüche der Arbeiter — sagen wir mit Wärme — schriftlich vertreten. Woraus wird das schließen, ist sehr einfach. Es ist in letzter Zeit wiederholt Klage geführt worden, daß bei Berufsunfällen an das Schiedsgericht der Unfallversicherung der 1. Werk zu Wilhelmshaven die von einem Unfall betroffene Verzufungslager von Werkbeamten (Sekretären? D. Red.) inquirirt, d. h. ausgeschaut wurden, wer ihnen, den verunglückten Arbeitern, die Eingabe gemacht habe. Dies halten wir für unfaßbar und es geht die Herren auf der Welt, welche die Abwehrung der Entschädigungsansprüche oft so wunderbar begründen, gar nichts an, wie das Schreiben gemacht, in welchem diese wunderbaren Begründungen trüffel beleuchtet und zu entkräften versucht werden. Es kommt immer auf eine Einschätzung des Arbeiter, wenn auch nur schiefen, heraus. Die Arbeiter wissen leider die Rechtsgleichheit mit dem Arbeitgeber, wie sie ihnen die Sozialgesetzgebung gäbe, lange noch nicht genug zu erfassen und zu würdigen, wogegen wir begreifen, daß den Herren Juristen im Beamtercorps, welche den Arbeitgeber, faktus oder die Welt gegen die Rechtsansprüche der Arbeiter vertreten, diese Rechtsgleichheit recht unbekannt ist und sie es nicht vertreten können, wenn der abgewiesene Arbeiter ihre Abwehrungsgründe nicht als den Gipfel aller Weisheit und als den Inbegriff aller Gerechtigkeit erachten will. Diese Anschauung ist weit in den bürgerlichen und Beamtenkreisen zu finden und die Rechtsgleichheit der Arbeiter ist für sie ein Unding. Hat doch neulich ein Stabsarzt es als eine Beleidigung angesehen, daß in einer Unfallstube seine Gedanken von dem abgewiesenen Werkarbeiter „in sachlicher Weise“ zu erschüttern versucht worden ist. Anstatt daß diese Herren die getäuschten Überwerke spielen und unberedt eine Inquisition ausüben über die Verfasserschaft der Eingaben, sollten sie bei den Unfällen, d. h. bei der Beurteilung der Entschädigungsansprüche nicht bloß ihr juristisches Einmaleins zu Rathe ziehen, sondern sich auch über die näheren Umstände genau informieren und den Geist der Sozialgesetzgebung auch auf sich wirken lassen und begreifen. Daß die Arbeiter zu Recht nicht das Zeug und die Kenntnisse haben, ihre Rechtsansprüche zu verteidigen, soweit die nötigsten und unüblichen Schreibereien damit verknüpft sind, das folten die Herren doch wissen und daß es dann der Arbeiter Interesse ist, sich der Hilfe von Leuten zu bedienen, die den Rummel kennen, sollten sie erst recht wissen. Die Arbeiter aber mögen sich durch die unberedte und ungebührliche Ausforchung nicht einschüchtern lassen, sondern unverzagt ihre Rechtsansprüche, die ihnen die Sozialgesetzgebung gegeben haben, verfolgen oder verfolgen lassen. Können die Herren von der Feder diese gekennzeichnete Unart nicht lassen, dann müssen die Arbeiter sich an den Oberverflektdirektor wenden, auf daß er unter die Federfliecher fahre, wie Saul unter die Philister.

Neubremen, 27. Juli. Am Montag Abend findet in Held's Wirthshause in der Grenzstraße eine Sitzung der Wasserleitungskommision statt.

Tonndorf, 27. Juli. Nach Sabermass' Total waren gestern Arbeiter, Klemperer, Schenker, Stein und Kaltwärter, Stuccatore, Roter, Klempner, Schenker, Stein und Kaltwärter, einer öffentlichen Protokollversammlung gegen die Wirtschaftsleute im Baugewerbe eingeladen. Die Versammlung wurde eingeleitet mit einem Vortrage des Herrn Dr. aus Görlitz über „Die Wirtschaftsleute im Baugewerbe und die Schritte, welche hierzu getroffen werden müssen“. Redner hielt Wirtschaftsleute auf und belehrte sie mit vieler Sachkenntnis. Ein Wirtschaftsleute kündigte eine neue Sitzung an, die am 28. Juli stattfinden soll. Außerdem erläuterte Redner die den gesundheitswirtschaftlichen Zustand der Bauarbeiter, die jämmerlich und unhygienisch sind und verlangte, daß die Wirtschaftsleute die Baugewerbe verhindern, daß die Bauarbeiter keine Baugewerbe verlangen. Die Bauarbeiter verlangten keine Paläste und Postkutschen, wie die Unternehmer pflichtig sind, die Forderung nach wohnlichen Baubuden zu antworten, sondern nur einen Raum, der ihnen bei schlechtem Wetter Schutz gewährt, sowie zum Frühstück und zur Ernährung des Mittagsbrodes geeignet und nicht geradezu gesundheitswidrig sei. Weiter schiedete Redner, daß zahlreiche Arbeiter ihr Mittagsbrode im Freien verzehrten und verzehrten müssten, weil keine Baubude da sei, die man als einen Aufenthaltsraum für Menschen bezeichnen könnte. Dann stellte Redner den schrecklichen Zustand der Körte, die in einer primitive Einrichtung allen Gesetzen der Gesundheitspflege und der Stillekeit wohl sprachen. Es mußte besonders auf diesen Punkt die öffentliche Aufmerksamkeit gerichtet und die Schritte ergriffen werden, schon aus Gründen des öffentlichen Wohles Abhilfe zu schaffen. Redner wies sodann die Nachwirke und Vorstufen der Unternehmer nach durch die Sätze, daß die Bauarbeiter keine Wirtschaftsleute haben müssten. Übergeordnet zu dem Schutz des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter schiedete Redner hierauf, wie die Unfallversicherungsvorschriften unter den Augen der Behörden und der Beamten der Versicherungsgesellschaften geradezu außer Acht gelassen werden, was auch hier der Fall sei. Sodann ist es doch sehr designt, wenn die Polizeihöfe in Wilhelmshaven nicht ein eingeschlossenes Modell der Unfallversicherungsvorschriften vorhanden oder erhältlich gewesen sei. Der vorliegende Vertretermann der Strassenbegrenzung

habe ein Exemplar im Besitz gehabt, das er ihm allerdings bereitwillig zur Beifügung gestellt habe. Redner führt dann die gewöhnlichen Berthele gegen die Unfallversicherungsvorlesungen auf. So verlangen z. B. diese Vorlesungen, daß die Rauchgruben mit einer Barriere umgeben seien und der aben mit Brettern zugedeckt sein sollten. Man könne sie wie anberwählt jedoch bedrohen, doch dieser Vorlesungen nicht entsprechen werde. Weiter würden sehr häufig die Vorlesungen beim Ausbrechen ihrer Röhren nicht befolgt, wodurch dann die zahlreichen Beschädigungen herbeigeführt würden. Abgebundene Berthele seien ebenfalls und doch verlangten die Unfallversicherungsvorlesungen solche bei einer Tragfähigkeit von 50 Zentnern. Nicht weniger als bei der Anlage der Leitergänge gelte dies. Redner führt diese Nachlässigkeit auf die Brüderlichkeit der Unternehmer und den Konkurrenzstreit im Bauingenieurwesen zurück. Nicht zum Erstling sei aber auch die Unkenntnis über die Unfallversicherungsvorlesungen bei Arbeitern wie Arbeitern schuld daran. Nachdem Redner noch die Gefährlichkeit der Kohleförde für Bauarbeiter geschildert, gab er eine Übersicht über die Unfallstatistik der letzten 10 Jahre im Bereich der handwerklichen Betriebsgenossenschaften. Danach seien 11 957 Unfälle angemeldet worden, wovon 300 den Tod der Betriebsgenossen zur Folge gehabt. Bei 230 Unfällen sei voller oder dauernd, bei 1065 nur teilweise Rente oder eine solche aus kurze Zeit zugestellt worden. Die übrigen Unfälle ließen den Krankenzuschlag zur Last. Mit einem warmen Appell an die Versammlung, durch die Organisation der Arbeiters die vorgeführten Wirklichkeiten zu bestätigen, schloß der Redner seinen interessanten Beitrag. Rauschendes Beifall wurde ihm von der Versammlung gezeigt. An der Diskussion beteiligten sich die Zimmermeister Rothmann und Jansen, sowie Genossen aus Bant. Ein Maurer brachte Vorlesungen vor gegen einen Maurermeister und dessen Sohne, wurde damit aber in die Gemeinschaftsversammlung vertrieben. Nachdem eine Resolution angenommen, in welcher das Einverständnis mit den Ausführungen des Redners ausgesprochen, und breitgesprochen wird, mit aller Energie auf die Abdankung der Wirklichkeiten hingewiesen, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Wilhelmshaven, 26. Juli. Gestern fand vor der neuen Hafeneinfahrt in Folge des starken Seegangs und heftigen Windes ein zur Binnenschiffahrt auf dem Ems-Jade-Kanal bestimmtes Fahrzeug, die Westspitze, bei Hochwasser noch aus dem Wasser hervor, doch ist die Schiffahrt dadurch nicht behindert.

Wilhelmsbaden, 26. Juli. Für den Schleusendienst am Nord-Ostsee-Kanal bei der Brunsbütteler Schleuse haben mehrere Angehörige der Brabants hier, wie wir hören, 6 Mann, sich engagieren lassen. Theils sind sie als Schleusenwärter, theils als Schleusenarbeiter dort angestellt worden.

Heppens, 27. Juli. In der am 25. d. Ms. Abends 8½ Uhr im Kleen'schen Gathause anberaumten Gemeinberatung wurde die bereits bekannt gegebene Tagesordnung wie folgt erledigt: Für Umlegen der verlängerten Oberstraße sowie Niedrigwerthen der Bordsteine an den oberen Ende derselben Straße wurde dem Steinwehrmeister Chr. Steen und für Lieferung des Füll- und Deckstein dem Fuhrunternehmer B. Freyts hier der Aufschlag ertheilt. Wegen Lieferung der Stein wurde der Gemeindevorsteher autorisiert, von dem Biegeleitbesitzer Hebelius in Neuenburg eine Offerte einzufordern und das Rähere mit der Straßenbau-Kommission zu vereinbaren und anzurohnen. Mehrere Läffen über Gemeinde-Ahgaben wurden zum Abgang beordert. Bezuglich der Wasserleitung wurde der von Herrn Thieling aufgestellte Programm-Entwurf durch Vorlesung zur Kenntnis gebracht. Das Schreiben des Hausbesitzer-Vereins wegen der fern angulegenden Entwässerungen wurde der Kommission ferner Ründerung des Ortsstatus zur Beachtung überwiesen. Unter Verschiedenes wurde zunächst ein Schreiben des Herrn Bezirksvorstehers Schmidt in Bezug seiner Funktionen zur Kenntnis vorgelesen. Nachdem sodann beschlossen, daß die Beratung wegen Reinigung des Entwässerungs- schafts als erster Punkt auf die nächste Tagesordnung gelegt wurde, wurde die Sitzung um 11½ Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Iever, 26. Juli. Der Magistrat hat auf die Erbauung eines Gebäudes zu einer Maschinenfabrik für eine projektierte elektrische Beleuchtungsanlage und den Abriss des Gasthauses "Zum schwarzen Bären" eine Submission ausgeschrieben. Beidrung und Kostenanschlag liegen vom 25. d. M. an in der Registratur des Rathauses aus; die Differenzen sind bis zum 3. August d. J., Vorm. 10 Uhr, dasselbe einzureichen. Die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung wird hier von einer großen Anzahl Einwohner und Geschäftsmenschen mit sehr gemischten Gefühlen betrachtet. Wenn auch kein verhängender Mensch verkennt, daß die elektrische Beleuchtung ein Fortschritt ist und sogar ein sehr großer, so ist man aber in diesen Kreisen auch nicht im Zweifel darüber, daß in einem Städte wie Iever, das keineswegs im wirtschaftlichen Aufschwung begriffen ist, die Benutzung des Lichtes für Private und Geschäftsmensche zu ihrer ist. Es steht fest, daß das elektrische Licht heute noch wesentlich teurer ist als Petroleum und das ist hier ausschlaggebend. Wenn die Geschäftsmensche in ihrer Mehrzahl die Aufwendungen für das elektrische Licht bei dem schlechten Gehörgang nicht machen können, so wird die nötige Zahl von Abnehmern des Lichtes nicht herauskommen und die Rentabilitätsberechnung hat ein Loch. Die Steuerzahler müssenbleiben um Blasen und Amor-

litisationsquote aufzubringen, ohne die Wohlthat der Einrichtung voll ausüben zu können. Dieser hätte dann freilich den Ruf, eine elektrische Beleuchtung zu besitzen. Ob dieser Ruf nun aber nicht zu seiner Verlust ist, dürften die Steuerzahler wenigstens ohne Bestreiten mit — „Ja“ beantworten.

Neuenburg, 26. Juli. Der Gemeinderath hat denigen Veteranen, welche den Feldzug gegen Frankreich gemacht, aus der Gemeindefeste das Fahrgestell, pro Mann 20 M., bewilligt, um nach den reichsländischen Schlachtfeldern fahren zu können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Ausgabe eine ungefährliche ist und auch im weitesten Sinne keine gemeinnützige ist, die Interessen der Gemeinde Neuenburg berührende Ausgabe ist. Daß der Besluß aber rechtmäßt werden wird, daran glauben wir nicht. Die bürgerliche Presse nimmt solche Beschlüsse als selbstverständlich und rechtmäßig an. Was würde sie aber sagen, wenn z. B. der Gemeinderath von Bant beschloß, im den 50jährigen Gedenktag des 18. März eine Anzahl Veteranen der Demokratie nach Berlin zum Besuch der Bräder der Märtyrerfamilie auf Gemeindekosten zu senden. Sie würden geniß mit der bekannten Entschuldigung, die den auffrischenden Schreiberfeelen so gut steht, Zeter und Nordio schreien, obdoch für einen halbwägig ethlichen und verständigen Politiker kein Zweifel besteht, daß der 18. März für die freiheitliche und culturale Entwicklung Deutschlands von großer Bedeutung war, als die Schlacht von Brawelette.

Düdenburg, 26. Juli. Die Aufregung über das
Bemerkbarkeitsfest hat sich unter den Snischfürsten nach-

gewerkschaften hat sich unter den Spieghelstädtern nachgerade gelegt, doch werden immer mehr Einzelheiten über die Sicherheitsmaßnahmen vor dem Fest bekannt. So findet wir jetzt in der Lage, den Regimentsbefehl, welcher die Soldaten vor den Eingriffen des sozialdemokratischen Bündes bewahren soll, im Wortlaut mitzuteilen. Der-
selbe lautet:

Regimentsbefehl.

Am Sonntag, den 21. findet in Bloherfeld vor ausdrücklich unmittelbar hinter dem ammerländischen Hof eine sozialdemokratische Versammlung auf freiem Felde statt, hieran bewegt sich ein Umzug vom Weißen Baum in Everstede durch die Gärten, Dangen, Kutwitz- und Öfener-Straße und Prinzessinnestraße nach dem erwähnten Platz zurück. Dorthin findet Volksbelustigung statt. Daß kein Mitglied des Regiments sich am Vorgesehener beteiligt, versteht sich von selbst. Um Unzuträglichkeiten zu vermeiden, bestimme ich, daß am Sonntag Unteroffiziere und Mannschaften die Orte Goerten, Bechow, Oen, Bloß und Bloherfeld am Ammerländerischen Hof sowie die in diesem Punkte gelegene Gegend nicht betreten. Dasselbe Verbot bezieht sich während der Zeit, zu welcher der Umzug stattfindet, auch auf diejenigen Straßen, auf welche sich derselbe bewegt. Werden andere Plätze und Straßen benötigt, so begreift sich das Verbot selbstredend auch auf diese.

Doch der Befehl als Mittel gegen das Eindringen der sozialdemokratischen Ideen in die Köpfe und Herzen der Soldaten für die Rasse ist, dürfte doch wohl jedem Menschen, der über seine Rasse hinauszusehen vermag, ein-
zurichten.

Gesetzmünde, 25. Juli. Das auf Tegelborgs Werft als 33. Bau für die Niederländ. G. Baatz in Hamburg erbaute einstürmige Segelschiff "Vostok" trat, wie der "Weler-Ztg." geschildert wird, heute unter Führung von Kapitän Digenboer seine Reise nach der Westküste von Südamerika an. Da dies nicht nur das größte Segelschiff der Welt, sondern auch das erste aus deutscher Metall gebauten Schiff ist, das fünf Wagen befehlt, wendet sich ihm begeisterterweise das Interesse aller mit dem Segelschiffbau in Verbindung stehenden Kreise im höchsten Maße zu, und deshalb erfreut es gerechtlich, an dieser Stelle noch einmal an seine Errichtungen zu zurückzukommen. Wenn die Gaben ihrer Dimensionen hier wiederholt werden: 384¹ engl. Schritte lange, 49¹ yd. gekreuzte Breite und 31¹ 2¹/2¹ Tiefe, so wird der Sachmann sich daran wütendste Vorstellungen von der Größe des möglichen maßen können, der Baat bekommt davon erst einen richtigen Eindruck, wenn er einen Gang über das Deck oder noch besser durch den Rumpf selbst gemacht. Die 2400 Tons Sandballast, mit denen

den das Kapitänszimmer, eine Postaglietzkabine und ein Badecimmer liegen. Die Ausstattung der legtgennannten Räume ist eine höchst elegante und würde jedem größeren Postaglietzkabinen vor Werde gereichen. Die Böden im Salon sind mit harten, polierten Holzern bedeckt ausgedeckt, doch selber von hellen Thoren und Kläppchen buntfarben. Raumhöhe eingeholt werden. In Uebereinflummung damit steht die ganze überre, aus Wollmühlen, Spiegel und Tropisch bestehende Ausstattung des für ein Segelschiff sehr ausgezeichneten Raumes. Auch das Kapitänszimmer gibt den Saloon an feinen und doch von Uebelabstand freier Eleganz nicht nach. Das auf dem Brückenkabinen schiede Navigationszimmer ist seinem Zweck entsprechend auf das Beste eingerichtet. Selbstverständlich sind die für die Ansteuerung des Schiffes notwendigen Einrichtungen nicht nur vorsichtiger Beschränkung, sondern sie find auch darauf berechnet, der Beauftragung des Dienstes sowohl als möglich zu entsprechen. Von der auf anderem gesuchten Schiffen gebräuchlichen Anwendung von Dampf wurde hier Abstand genommen, dagegen sind eine ganze Reihe eigens konstruierter Winde aufgestellt, um das Heben und Senzen der großen Mars- und Baumsegel leicht bewältigen zu können. Im Ganzen sind acht Reelingwinde und acht Gangwinde vorhanden. Der auf dem Brückenkabinen aufgestellte und mit zwei Leitbahnen versehene Steuercarapparat steht durch ein Steuerzeug aus vierzigstem Stahlrohr mit einem zweiten Steuercarapparat unter dem Poopdeck in Verbindung; letzter kann auch allein zum Steuern des Schiffes gebraucht werden. Das Auer befindet aus einem Stahlrahmen mit eingeschobtem Stahlblatt und einer eingefügten hölzernen Außenhülle. Das Riel des Schiffes wurde am 22. September 1884 gelegt, der Stapellauf erfolgte am 8. Juni d. J.

Wöllin, 21. Juli. Eine Verpotting einer staatlichen Einrichtung, der Staatsanwaltschaft und der Polizeiorgane, "bedächtig" nach Anfang des Regierungspräsidenten in Schleswig der bekannte Arbeiterschreiber häufig aufgeführte Schwan: "Die Tochter des Staatsanwalts". Das hatten die kleinen Arbeitnehmer freilich noch nicht gewußt, und also ergralmt, eine Aufführung des Schwanzes zu veranstalten. Die Polizeiverwaltung in Wöllin gefallte aber "mit Rücksicht auf den Inhalt dieses Stückes" die Aufführung nicht, und der Vorstand des Kretzlers Baudienstes zu Bayreuth wies eine beschuldigende Beschwerde am 28. Mai d. J. "aus dem von der Wölliner Polizeiverwaltung guterfunden ausgeführten Stunde" zurück. Darauf wurde die Beschwerde beim Regierungspräsidenten geführt und dieser entschied unterm 29. Juni: "Ihre Beschwerde vom 12. d. M. betrifft die anliegenden Beschwerde vom 4. und 28. v. M. kann nicht stattgegeben werden. Das Stück 'Die Tochter des Staatsanwalts' bedächtigt nach seinem ganzen Inhalte die Verpotting einer staatlichen Einrichtung, der Staatsanwaltschaft; und der Polizeiorgane. Die Erlaubnis zu seiner öffentlichen Aufführung ist daher im Interesse der öffentlichen Ordnung vor der dortigen Polizeibehörde mit Recht verboten worden." — Die öffentliche Ordnung wird also in Wöllin dorlaug noch nicht gefördert werden.

Bermifutes.

— Der Schmuggel hat vor einigen Tagen in der Umgebung des Comersees zwei Opfer gefordert. In der Gegend von Dongo trafen die Zollwächter auf einige Burischen, die Zucker über die Grenze bringen wollten. Sofort begannen sie deren Verfolgung und der Zollwächter geriet tief hinter einem der Burischen her, der in ein Dickicht auf dem Wildbach Neglot hin entfloß. In der Flucht der Flucht und der Verfolgung achteten beide nicht auf den Weg und einer hinter dem andern stürzte in die Schlucht des Baches hinab, wo sie erschrockt verfaulen.

— Saftfässer aus Aluminium, das ist das Neueste, was die Bohner Straßenbahnen für ihre Abonnenten eingerichtet haben. Dieselben haben die Größe und Form eines Thalers, sind geschmackvoll geprägt und können wegen ihres geringen Gewichtes bequem in der Westentasche getragen werden. Um jeden Missbrauch zu verhindern, ist den Münzen die Dauer des Abonnements aufgeprägt und ein Faksimile der Unterschrift des Verfängers incoriapt.

Literarische.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, 3. S. B. Dieß' Verlag) ist soeben das 43. Heft des 13. Jahrganges erschienen. Auf dem Inhaltsblatt steht wie vorher: Physiologisch-Pathologische Aktenkunde. Von Heinrich Kunow. — Die Arbeit und der Wahlkampf in England. Von Eduard Bernstein. — Der Kampf ums Licht. Eine technisch-wissenschaftliche Studie aus den Beleuchtungsindustrien. Von W. Umbreit. — Amerikanische Rundschau. — Notizen: Bekleidung. Begegnungen mit Kapitalistischen Großbetrieben. Telegraphie und Draht. — Über die Ergebnisse der letzten deutschen Bevölkerungszählung. 1. Dezember 1902. — Gesellschaft. Deutsches Vaterland. Von Edmund und Julius de Concordt. — Single autorisierte Übersetzung von „Gesetz über die Gewerbeaufsicht“.

On Emma Weber. (Fortsetzung.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeitnehmer (Stuttgart, J. F. Dietz Verlag) ist um die Nr. 15 des 5. Jahrgangs gegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heden wir vor: Arbeitnehmer, organisat! Tag! — Käthe Körner †. — Juristische Spülabteilungen und Wiber-Verträge. — Die Bewegung der Konfessionsarbeiter und Arbeitnehmer. — Der Kampf der Gewerkschaften um die Errichtung von Betriebswohlfahrt. — Die Gewerkschaftskonferenz für Niederösterreich und die Organisation der Arbeitnehmer. — Staatsanwalt und Polizei-Mühl im Kampfe gegen die proletarische Frauenbewegung. — Beurtheilung: Vornehmer Weitendorf und sein Arbeiternimmenleben. Von Bernhard Westenberger. — Katholische Frauen (Södth). Von Carl Th. Schulz (Dresden). — Arbeitnehmer-Bewegung. — Etwas Nachrichten. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer V. Pf. durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Teilzeitung für 1895 unter Nr. 2756) beträgt: der Abonnementpreis vierstelligjährlich ohne Beigefüll. 55 Pf.; unter Freiband 5 Pf. — Aufmerksamkeit, die amelangheite! Heftseite 20 Pf.

1 Neue Wilhelmsh. Strasse 1.

M. Kariel,

**Elegante
Jacket- u. Rock-
Anzüge**
von 11—48 Marf.

**Sommer-
Paletots
in feinsten Modesfarben**

Größtes Spezial-Geschäft eleganter fertiger Herren- und Knaben-Kleidung, sämtlicher Arbeitszeuge und Herren-Sedartsartikel **Wilhelmshaven, Neue Wilh. Strasse 1.**

Jackets **Anabens- und** **Aufertigung**
Mart. **Jünglings-Anzüge** **nach Maß**
heviot, Buck-
in größter Auswahl,
geschnädolche Verarbeitung,
von 2,50 Mark an.
Kammgarn
ark an.

in schnellster Zeit preiswerth
unter Garantie des auten Sitzes.

Verkauf zu unerreicht niedrigen, jedoch streng festen Preisen. Freundliche Bedienung.

Verkauf.

Die Viehhändler Gebr. Bunk zu Wittmund lassen am Mittwoch den 31. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr anfangend in der Behausung des Wirths **z. au. bagen** zu Sedan

6 Stück kräftige Arbeitspferde
sowie
ca. 30 bis 40 Stück
große und kleine
Schweine

(bester Rasse)
mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 26. Juli 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Auktion.

Für betreffende Rechnung werde ich Montag den 29. Juli d. J.

Nachmittags 2½ Uhr anfangend im Saale des Herrn Maes hierbst, Einigungstr., öffentlich meistbietend gegen Bezahlung verkaufen:

1 zweifür. und 1 einfür. Kleiderschränke, 1 Schrank, 1 Regulator, zwei Kommoden, 1 Küchenhydrant, 2 Brodschränke, 1 Eckschrank, 9 Tische, zehn Stühle, 1 Hängelampe, 1 Tischlampe, 3 Bettstellen mit Unterlagen, 1 einschläfige dito mit dito, 3 Strohfläde, 2 vollständige Betten, versch. Bettzeug, 1 feid. Kleid, 1 Spiegel, eine Spielfigur, 1 Korb, 1 Plätzchen, 1 Vorle mit Schubladen, mehrere Eimer, eisernen und andere Töpfe, Garnkronen, 1 Kaffeemühle, mehrere Blumentöpfe, 1 Wasserbank, 1 Fußbank und viele sonstige hier nicht genannte Haushaltungsgegenstände.

Hannover, 26. Juli 1895.

H. P. Harms.

Londoner „Phönix“

Feuer-Assecuranz-Societät, gegr. 1782.

Anträge von Feuerversicherungen jeder Art werden prompt und billig abgeschlossen sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt gern

A. Carstens, Bant.

E. Schmidt, Uhrmacher,

2 Neue Wilhelmshavener Str. 2,
empfiehlt sich zur

Ausführung sämtl. Reparaturen
an Taschen- u. Wanduhren
bei billigsten Preisen unter Garantie.

Dergleichen bringe mein
Lager in preiswerthen Regula-
teuren, Weckern,
Taschenuhren, Ketten etc.
in gefällige Erinnerung.

Wollen Sie ein gutes
Bett, so wenden Sie sich
vertrauensvoll an die
Firma Georg Aden in
Bant, dort werden Sie
streng reell u. thunlichst
billig bedient.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein **Filial-**
Geschäft in Elsaß von
Marktstraße 44 nach

Marktstrasse 23

in das frühere Schmiedemeister Harms'sche Haus.

B. H. Meppen,
Eisenwaaren- u. Aussteuergeschäft.

Lothringer Keller

F. Klitz

hält sich einem geehrten Publikum zu
zahlfreiem Besuch bestens empfohlen.

Bringe meinen

Gemüse-Laden

Grenzstraße 3
einem geehrten Publikum in empfehlende
Erinnerung.

Wwe. Wagner.

Habe auf dem Schützenplatz zu Jever eine

Sängerhalle

18 Meter lang und 8 Meter breit, zu
verkaufen.

H. Christophers,
„Rüstringer Hof“, Jever.

Eine Bude zum Schützenfest

neu, 4½ Meter breit, 8 Meter lang, billig
zu verpachten oder zu verkaufen.

Marktstraße 26a.

Zu vermieten

zum 1. August oder später zwei Bäden
mit Wohnungseinrichtung der Neuen Wilhelmshavener Straße. Näheres zu erfragen bei
Kasten, Elsaß, Mühlenstr. 96.

Gutes Logis für einen jg. Mann

Marktstraße 38, 1 Tr. r.

Gutes Logis f. einen j. Mann.

Adolfstraße 35, parterre.

Gesucht

auf sofort für einen Monat zur Ausbildung
ein kräftiges, ordentliches Mädchen.
Zu erfragen bei Bäckerei Knapp, Bant.

zu erfragen bei Bäckerei Knapp, Bant.

Die Mitglieder
der
Wasserleitungs-Kommission
von Bant und Heppens
werden zu einer
Sitzung
auf Montag den 29. Juli 1895
Abends 8 Uhr
nach dem Wirthshause der Witwe Held
zu Neubremen eingeladen.
Der Vorsitzende.

Vereinigung zur Unterstützung
bei Sterbefällen in Bant.

Sonntag den 28. Juli 1895

Nachmittags von 2—4 Uhr

Hebung der Beiträge
und Aufnahme neuer Mitglieder
im Vereins- und Kongrethaus „Zur Arche“.

Der Vorstand.

Heute Sonntag, 28. d. M.:
Großes

Hühner-Ausfegeln
auf meinen beiden Bahnen.

D. H. Janssen, Bant Schlüssel.

Kräftig und reitschmeckende

Chines. Thees
u. gebr. Kaffees

empfiehlt die
Drogerie zum Rothen Kreuz,
Werkstraße 10.

BIERE

aus der
bayerischen Bierbrauerei von
H. & J. ten Doornkaat-Voolman
Westgaste b. Norden

als:
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles Doornkaat-Brau nach Münch. Art
in Flaschen und Gläsern, empfiehlt
H. Arnoldt, Bant,
Kreuzstraße.



Styria-Fahrräder

empfiehlt
A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Bei unserer Abreise

nach Brunsbüttel sagen wir hiermit allen
Freunden und Bekannten ein herzliches

Lebewohl!

H. Richter. B. Ihrke.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 7½ Uhr entschlief
samt nach langer Krankheit unser
lieber Sohn und Bruder

Oskar Friedrich Heinrich
im Alter von 10 Monaten 10 Tagen.
Um stille Theilnahme bitten

Heppens, 27. Juli 1895

H. S. Warrings und Frau,
Annen geb. Behrens,
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag
den 30. Juli, Nachm. 3 Uhr, vom
Trauerhaus, Heppenser Straße 67a,
aus statt.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlich für die Redaktion: L. B. Karl Schäfer. Druck und Verlag von Paul Hug, Seide in Bant.

Beilage zu Nr. 174 des „Norddeutschen Volksblattes“.

Bant, Sonntag den 28. Juli 1895.

Zum Tode verurtheilt.

Sehr neue Todesurtheil wird die Gegner der Todesstrafe ansprechen müssen, gegen eine Strafart protestieren zu müssen, welche sich mit dem Geiste der Zeit und dem vernünftigen Denken nicht mehr in Einklang bringen lässt. Der Abgeordnete Auer hatte ja im Reichstage Recht, als er ausrief: „Das Kopf und Hintertheit gehörte mit zu den unentbehrlichsten Staatsbedürfnissen des Deutschen Reiches“, und derjenige, welcher gegenwärtig im Reichstage einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe stellen wollte, würde ohne Zweifel als Kuriosität in Galions Panoptikum ausgestellt werden. Das kann aber die Presse nicht abhalten, die öffentliche Meinung immer wieder gegen die Todesstrafe zu erregen und so auf den Reichstag einzutreten, daß dieser einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe etwas ernster aufnehmen würde, als es gegenwärtig geschieht.

Unser Stütze des heutigen Staates und der heutigen geheiligten Lehre spielen sich fortwährend als Christen auf, sie pochen uns gegenüber auf ihr Christenthum und so lange es auf's Wortemach ist, so sind sie wirklich auch großartige Thäter des Wortes. Aber den Meisten, ja fast allen ergeht's wie manchem Parcherra: er predigt Wasser, trinkt aber Wein — sie machen mit der Zunge viel in Christenthum, aber ihre Handlungen schlagen dreist dem Mollen Christi in's Gesicht. Und unsere evangelische und katholische Geistlichkeit schweigt sich dabei gründlich aus. Oder wird anläßlich des neuen Todesurtheils irgend ein Vertreter der Lehre Christi sich erheben und gegen die Todesstrafe protestieren: „Sie ist nicht christlich; sie verträgt sich mit der Lehre Christi nicht!“ Wie wollen's und können's ja abwarten? Ausreden bleibt ja genau, und meist endigen die Todesurtheile damit, daß zwar der Geistliche den „armen Sünder“ auf sein letztes Gegebe geleitet und ihm Trost zuprägt, daß aber leider sich je gegen eine längst von unseren humanen Sitten und von der Theorie des Rechts und noch viel früher von der wirtschaftlichen Lehre des Nagarners verurtheilten und verbotenen Strafe mit Offenheit und Entschiedenheit gewandt hat.

Es sind nun hundert Jahre, seitdem der berühmte italienische Strafrechtslehrer Beccaria gestorben ist. Er war der erste Theoretiker des Rechts, welcher die Todesstrafe schafft und gründlich verdammt. Seinen Beispiele sind eine Reihe bedeutender Juristen gefolgt; wie nennen nur die Namen der neuern, Holzhoff, Werner, Geyer, Gothaer &c. — sie alle sind einig in der Ansicht der Unzweckmäßigkeit und Überflüssigkeit der Todesstrafe. Aber auch die praktische Erfahrung war schon dabei, dem Juge der Theorie und der vor ihr bestürzten öffentlichen Meinung zu folgen und die Todesstrafe abzuschaffen. In Oldenburg, Bremen, Anhalt und im Königreich Sachsen war sie innerhalb Deutschlands schon abgeschafft und nur mit wenigen Stimmen Recht wurde für 1870/71 für das ganze Deutsche Reich eingeführt. Für Bismarcks unwillkommene Einfluss ist es zu danken, daß in Deutschland diese brutale Strafe noch angewandt werden muß. Das Zustimmungskomitee des Reichsstrafgesetzbuches wurde durch die Ablehnung der Todesstrafe in Frage gestellt, und nur, um diese Eventualität zu vermeiden, wurde die Todesstrafe vom Reichstag in Kauf genommen. Der jüngste preußische Finanzminister Bismarck gab sich damals als offener Gegner der Todesstrafe aus, und der damalige preußische Justizminister hoffte wenigstens in Böhmen, daß die Todesstrafe abgeschafft werden könnte. Auf diese Weise ist das Deutsche Reich zu der Todesstrafe gekommen, nicht weil der Reichstag dieselbe für richtig erachtete, sondern einfach aus einem

tatlichen Grunde, wobei offen die Gegnerschaft gegen die Todesstrafe ausgesprochen wurde.

Parteinachrichten.

Der Tod eines braven Parteigenossen wird aus Düsseldorf gemeldet. Ernst Albert, der Verleger unseres vorigen Parteorgans, der „Niederrhein-Volksstimme“ hat sich in der Nacht zum 23. Juli durch einen Revolverschuß in den Geschäftsräumen des Verlags entlebt. Röperlich seit Jahren leidend, widmete der Verbliebene sein ganzes Sein der Partei. Unser rheinischer Genosse werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Landeskongress der hessischen Sozialdemokratie wird am 25. August in Pfungstadt stattfinden. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Geschäftsstunden des Landes-Komitees, erklart vom Genosse Stock-Mainz. 2) Unsere Organisation und Agitation. Referent Landtagsabgeordneter Genosse Ph. Müller + Arheiligen. 3) Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten im hessischen Landtag. Referent Reichs- und Landtagsabgeordneter Genosse Ulrich-Offenbach. 4) Der bevorstehende Parteitag in Breslau. Referent Reichs- und Landtagsabgeordneter Genosse Jöhl Mainz. 5) Die Stellung der Parteigenossen im Großherzogthum Hessen zu den Gewerkschaften. Referent Genosse Phil. Haas Mainz.

Freien zu schlafen wie ein Soldat. Zu dem Zwecke wurden Bettdecken mitgebracht und Abends auf freiem Felde aufgerichtet. An irgendeinem französischen Ort, ich glaube es war im Saarland, begannen nun Schenf und seine Söhne wieder einmal das Bett für das Nachtlager aufzuschlagen, da kam der Ortspolizist hinzu, beunruhigt durch die abgenommene Kleidung der Reisenden und ihre fremde, rauhe Sprache. Er forderte die Reisegesellschaft auf, mit ihm zum Matze zu gehen. Bundesrat Schenf, mit dem besten Humor von der Welt, schnallte unverwihlt sein Röcklein auf den Rücken und ließ sich vom Polizisten auf die Matze führen, gewißt der Dinge, die sich da ereignen sollten. Die Sache lief gut ab, Bundesrat Schenf hatte sich in Bern mit einem von der schweizerischen Bundesanleihe gelieferten Paß versehen, ferner mit einem „laissez passer“, ausgestellt und eigenhändig unterzeichnet vom französischen Postbeamten Lanfrey und lautend auf den Namen: „Seine Exzellenz, dem schweizerischen Bundespräsidenten.“ Der Matze, höchst verwirrt, stammelte unzählige Entschuldigungen, doch Schenf batte ihn bald beruhigt. Der Matze machte auch leise Vorstellungen, er wollte lange nicht dulden, daß eine solche hohe Persönlichkeit wie ein simpler Handwerksbursche die Nacht auf der ersten hiesigen Wiese verbringe à la belle étoile, — aber vergebens, die Gesellschaft verließ in ihrem Bett.

Vermischtes.

Vom Brand in Brotterode. Nach der Ausfindung der Knochenreste des beim Brande in Brotterode umgekommenen Leichenhauses steht sich die Zahl der Opfer an Menschenleben, welche der hessischen 10. Juli von der Brotteroder Bevölkerung gefordert, auf fünf Personen; die vermißt gewesenen Kinder haben sich sämmtlich wieder eingefunden. Das durch den Brand entstandene Trümmerfeld umfaßt eine Fläche von 125 000 bis 130 000 Quadratmetern und es erfordert daher die Aufräumung des Schutttausende von Arbeitern und Wagen. Man denkt durch Legung eines Schienenstranges die Abfuhr zu beschleunigen. Die Verbrennung von über tausend Abgebrannten, die ihre Werkstätten, ihre Werkzeuge, Kleider, Wäsche und Haushalte verloren haben, erfordert noch bis über den Winter hinaus ungeheure Mittel.

Ein großes Grubenunglück hat sich auf der Zeche „Prinz von Preußen“ bei Bochum durch einen Schlagwetterexplosion ereignet. Von den dort beschäftigten 41 Bergleuten sollen 33 getötet und 8 verletzt sein. Bis jetzt sind 32 Tote zu Tage gefördert worden. Die Bergung der Verunglückten ist sehr schwierig. Am Schacht-eingang spielen sich herzerreißende Szenen ab, da sich viele Familienväter unter den zu Tage geförderten Verunglückten befinden. — So fordert der großkapitalistische Betrieb immer neue Opfer!

Schiffszusammenstoß. Der Dampfer Terrier ist in der Nähe von Georgetown mit dem Schoner Eagle zusammengeprallt. Der Schoner, mit 29 Passagieren an Bord, sank fast augenblicklich. Es gelang indeß, mit Ausnahme von zwei Männern, zwei Frauen und einem Kind, die entrannten, die Passagiere zu retten. — Der verhaftete Bundespräsident. Aus Bork wird der „Frank. Blg.“ berichten: Der verstorbene Bundesrat Schenf war ein Freund von großen Wanderungen, die er in Begleitung seiner jungen Fräulein Söhne zu machen pflegte. Es war im Jahr 1874, als er Frankreich zum Reisetzel gewählt hatte. Dabei hatte Schenf bei seiner robusten abgebrühten Natur sich vorgenommen, keinen Fuß in ein Hotel zu setzen, sondern im

Maler-Fachverein Bielefeld, den 27. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Weißschmidt.

Neuer Bürgerverein Neuende, Sonnabend, den 27. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Becker.

Bürgerverein Heppens, (westl. Theil), Sonnabend, den 27. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Sabenrauer, Tonndorf.

Beerdigungs-Vereinigung der Arbeiter der Maschinenbauwerft, Sonnabend, 27. Juli, Abends 8½ Uhr: Auftakt, Generalversammlung b. Kruse, Bunte Hof-Wilhelmshavener Spar- und Bau-Gesellschaft, Sonntag, den 28. Juli, Nachm. 3—5 Uhr: Hebung der Beiträge bei Vöhl, Berlin, Marktstr.

Zentral-Krankenfonds der Tischler, Sonntag, den 28. Juli, Nachm. von 4—5 Uhr: Hebung der Beiträge bei Heß, Grenzstraße.

Verband der Schneider und Schneiderinnen, Montag, den 29. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Weißschmidt, „Zur Arche“.

Odenburg.

Schneier-Verband, Montag, den 29. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Satink.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 27. Juli 1895.

Mr.	Mr.	Mr.
Schweinefleisch 0,60	Gr. Gurken, St. —	Birnen 1 Pf.
Wildfleisch 0,60	Salat, 3 Kopf —	Blüdekeren 1 Pf.
Hammondfleisch 0,65	Zwiebeln 5 Utr. —	Blumen per Pf.
Kalbfleisch 0,70	Zwiebeln 1 Utr. 0,5	Enten per Stück 1,50
Küken 25 St. 1,00	Würzeln 5 Utr. 0,25	Hühner, Stück 1,50
Butter von Siegen 1,10	Steckrüben 3 St. —	Zapfen, Baar —
Butter per Pf. 0,80	Blattgrünen 3 Bd. 0,30	Küken, Stück 0,75
Wurstsal. 0,35	Blattgrünen 3 Bd. 0,30	Suppenkaut, 2d. 0,5
Knödel, Kopf —	Blumkohl, Kopf —	Kirschen per Pf. 0,20
Bohnen, 1 Pfund 0,25	Blumkohl, Kopf —	Rothe Beete 3 Bd. —
		Kohlrabi, St. —

Hochwasser.

Sonntag, den 28. Juli Borm. 5,23 Nachm. 5,41

Montag, den 29. Juli 6,10 6,34

wie seine Cousine das Gesicht dem Fenster zuwende und ihr Tuch vor die Augen zuführt.

Der Alte hatte die Diele wieder erreicht, Alwin deutete auf das weinende Mädchen und gab Konrad einen Wink, sich zu entfernen. Leise klappete die Thür und leise schritt Sommerland auf das Fenster zu.

„Willi, Du mußt nicht so viel weinen“, sagte er sanft. „Wir alle haben das Bestreben, Dir Deine Eltern, so viel es in unseren Kräften steht, zu erlösen und Dich auf Händen zu tragen. Willi, auch ich habe Dich sehr gern.“

Er legte seinen Arm um ihren Hals, ergriff ihre linke Hand und versuchte ihr ins Antlitz zu drücken. Unter dieser Berührung zuckte sie zusammen. Sie drehte sich um und erhob den Blick, denn sie schämte sich nun ihrer Weichheit, da sie Kurnikus noch anwesend glaubte. Da wurde sie inne, daß sie allein mit Alwin sei. Sie fühlte seinen heißen Atem und sah seine Augen fest auf sich gerichtet — diese dunklen Augen, in denen es jahrelang glimmen sollte. Ihr Antlitz sagte ihr, daß sie in diesem Augenblick Alwin mehr als die bloße Cousine sei. Furcht packte sie. Sie drehte sich seitwärts und machte sich frei. Nun kam ihr die ganze Situation außerordentlich komisch vor. Sie lächelte unter Thränen, bemühte sich, den letzten Rest von Nässe auf ihren Wangen zu trocken, streckte Alwin ihre Rechte entgegen und sagte freundlich:

„Ich danke Dir, lieber Kurnik, für Deine Übellaufnahme. Ich weiß, daß Ihr Alle es herzlich mit mir meint; aber gegen Thränen ist kein Kraut gewachsen. Sie kommen und gehen. Papa Bill hat mich so tier ergriffen. Nun soll er aber genug sein, ich werde mich zusammennehmen. Was sollt Ihr auch mit einer Trauerweide im Hause... Nun geh' aber, ich will nur noch ein wenig Toilette machen und folge dann nach. Verr — find meine Hände staubig!“ (Fortsetzung folgt.)

vorigen Jahre erst hatte es auf Rödelshof den Sohn eines Güntschers getroffen, der von Düsseldorf aus eine Studienreise nach Italien gemacht, danach längere Zeit bei seinen Eltern gewohnt hatte und kurze Zeit darauf an einer Lungentuberkulose gestorben war. Dieses Bild war sein letztes Leben. Wie lebhaft das Antlitz sich ausnahm, wie sprechend ähnlich ihr Vater dort aus dem Rahmen blickte! Seine Augen ruhten gerade auf ihr; es war, als müsse er im nächsten Augenblick den Mund öffnen, um sie anzureden.

Im Augenblick war alle Fröhlichkeit verschwunden; unwillkürlich folgte sie die Hände und konnte es nicht hindern, daß es ihr heiß nach den Augen stieg und große Thränen langsam über ihre Wangen rannen. In dem Lichtstrahl hob sich ihre Figur in scharfen Umrissen ab. In dem schwarzen Kleide erschien sie noch schlanker, als sie war. Die Strahlen der Nachmittagsonne fielen aus das glatzköpfige Haar und ließen es in der Farbe ihres Goldes glänzen.

So sah Alwin sie. Er hatte sich vorgenommen, sie einmal energisch auf ihre „Überlegenhheit“ zu prüfen, und erledigte sie nun zitternd, von tiefen Schmerz erfaßt.

Wie wunderbar dieser Anblick! Wie erregend schön sie war! Durch das Jünglings Körper ging plötzlich ein Wonnenschauer, der ihn erbebten machte. Sein Blut wollte, es drängte ihn, sie zu empfangen, ihren Kopf zwischen seine Hände zu nehmen und ihr süße Worte des Trostes auszuflüster. Dasselbe heile Gefühl stieg in ihm auf, das ihm bereits am Tage des Begräbnisses erfaßt hatte, als er ihr am Kastellplatz gegenüber saß und Robert ihr so aufzäpfend verändert stand — jenes verzehrende ihm unbekannte Gefühl, das ihm eine neue Welt der Empfindungen erschloß. „Willi!“ wollte er laut aufrufen, da hörte er die Väter knarren, Kurnikus sich bemerkbar machen, sah er,

Milli stand mitten im Zimmer, hatte die Hände gegen die Hüften gestemmt und ließ mit aufflackerndem Mienenspiel den Raum umhergleiten. Dabei entdeckte sie, daß die Thür, welche zum kleinen, eichenstieligen Schloßzimmer führte, halb geöffnet war. Sofort trat sie ein paar Schritte, schloß die Thür und drehte den Schlüssel um. Ihre Wangen hatten sich dabei leicht gerötet.

„Mami lädt Dich bitten, zum Kaffee zu kommen“, sagte Alwin auf's Neue.

„Schön, ich werde sofort bereit sein.“

Er ließ nun ebenfalls seine Augen im Kreise umherschweifen.

„Du besitzt Geschmac, Milli, das muß man sagen. Es wird hier nicht nur elegant, sondern auch gemütlich aussehen.“

„Ich bin auch der Überzeugung“, erwiderte sie unbesorgt, ohne beide Hände.

Diese kurzen Antworten ärgerten ihn: noch mehr aber der Umstand, daß sie sein Vob als ganz selbstverständliche hinnahm. Seit dem ersten Tage ihrer Anwesenheit bereits hatte er die Erfahrung gemacht, daß sie im Gespräch mit ihm eine gewisse Überlegenheit zu entfalten versuchte, die ihn öfters in Verlegenheit setzte. Er wußte manchmal nicht, ob er das als Aufsichtigkeit oder als leisen Spott aufzufassen sollte. Das brachte sein Blut in Wallung und reizte ihn, herausfordernd zu werden.

Milli hatte sich mit dem Rücken gegen das Fensterbett gelehnt und sah auf Kurnikus, der behutsam die Leiter wieder bestieg, und sich nun Mühe gab, ein großes Ölgemälde an einem Balken zu befestigen. Das Bild stellte ihren Vater in grauer Jagdkappe dar. Im

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

Der Konsumverein veranstaltet halber Anfang 6½ Uhr.
Es lädt zu zahlreichem Besuch freundlich ein

C. Beilschmidt.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es lädt freundlich ein

F. Tenckhoff.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu lädt freundlich ein

Wwe. Winter.

Colosseum Bant.

Heute Sonntag:

Grosses Familien-Kräntzchen

Es lädt ergebnist ein

Anfang 5 Uhr.

C. H. Cornelius.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es lädt freundlich ein

E. Decker.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Familien-Kräntzchen

Anfang 5 Uhr.

Hierzu lädt ergebnist ein

Th. Frier, Ulmenstraße.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

A. Scholz, Heppens

Regenschirme — Regenschirme

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

M. Schlöffel, Kürschner, Bant.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlafige Betten

Nr. 8

aus grün-roth gestreiftem
Körper mit 16 Pfund
Federn.

Oberbett

7,—

Unterbett

7,—

2 Kissen

5,—

Mt. 19,—

Zweischläfig Mt. 23,50

Einschlafige Betten

Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem
Atlas mit 16 Pfund
Federn.

Oberbett

10,25

Unterbett

10,25

2 Kissen

7,—

Mt. 27,50

Zweischläfig Mt. 31,—

Hotel zum Bantener Schlüssel.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Jede der mich mit ihrem Besuch besuchenden Damen erhält ein
Bouquet gratis, worauf allerlei schöne, wertvolle Gegenstände gewonnen
werden können. — Hierzu lädt freundlich ein

D. H. Janssen.

Sadewasser's „Tivoli“.

Sonntag und Montag:

Großer öffentl. Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es lädt freundlich ein

C. Sadewasser.

Achtung!

Ich hatte Gelegenheit, einen grösseren Posten

Herren- und Knaben-Anzüge, sowie
einzelne Hosen und Jackets

zu kaufen. — Neue Uhren (Aufer und Cylinder) für Herren und
Damen und gebe dieselben zu stimmend billigen Preisen wieder ab.

W. Harms, Pfand- und Leihgeschäft,

Neue Wilhelmshavener Straße 22.

Falls Sie sich einen Sonntags-
Anzug anschaffen wollen, so besichtigen
Sie die enorme Auswahl ganz herr-
licher Sachen bei Siegmund Oß
junior, Wilhelmshaven, Marktstr. 29.
Der große Umsatz ermöglicht aller-
billigste Preisstellung.

Beckers Etablissement Osternburg.

Heute Sonntag:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.

Hierzu lädt freundlich ein

Aug. Becker.

Gastwirtschaft

,Zum Jadebusen“

Am Sonntag, 28. und
Montag, 29. Juli dieses Jahres,
Nachm. 3 Uhr anf.;

Gr. Enten-Auskegeln

wozu freundlich einlädt

Th. Joel.

Bringe meine

** Conditorei **

in empfehlende Erinnerung.

H. Rüthemann.

N.B. Bestellungen auf Torten aller Art
werden prompt und billigst ausführts. D. O.

Einschlafige Betten		Einschlafige Betten		Einschlafige Betten		Einschlafige Betten	
Nr. 10	Nr. 10 b	Nr. 10	Nr. 10 b	Nr. 11	Nr. 11	Nr. 12	Nr. 12
aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth- rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdämmen.	aus rothem oder roth- rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdämmen.	aus rothem oder roth- rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdämmen.	Oberbett aus rothem Daunenkörper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	Oberbett aus rothem Daunenkörper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—	2 Kissen	12,—
	Mt. 27,50		Mt. 36,—		Mt. 45,—		Mt. 54,50
	Mt. 31,—		Mt. 40,50		Mt. 50,50		Mt. 61,—

Verantwortlich für die Redaktion: i. V. Karl Schick, Druck und Verlag von Paul Hug, beide in Bant.

